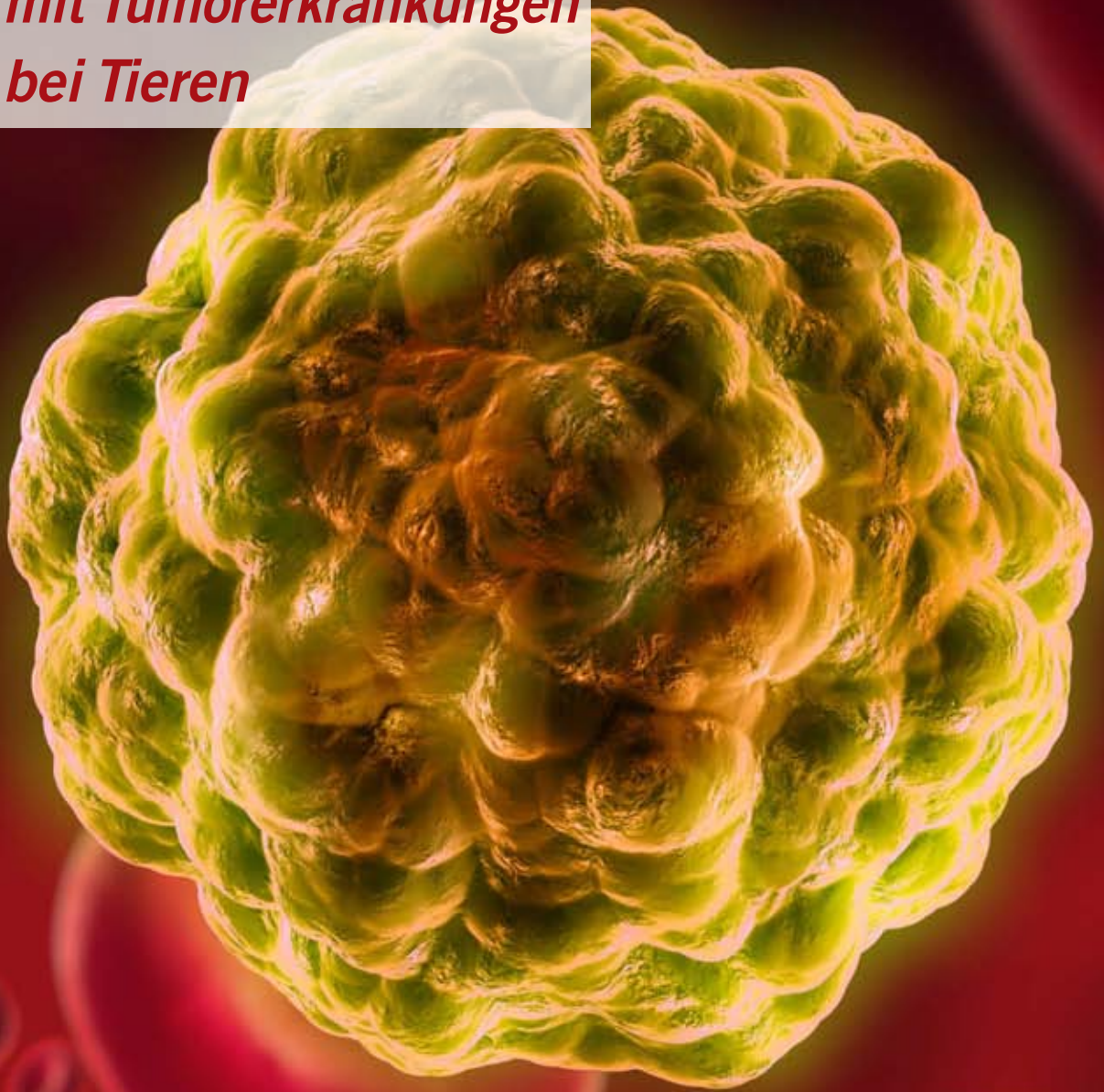


*Über den Umgang  
mit Tumorerkrankungen  
bei Tieren*



Die Recherche zu diesem anspruchsvollen Thema gestaltet sich umfangreich. Da sind zum Einen neuere Publikationen zeitgenössischer Homöopathen, wie die von J. Wurster und D. Spinedi, oder den Indern R.S. Pareek und A.U. Ramakrishnan. Auf der anderen Seite gibt es die Schriften alter Meister, von Hahnemann selbst angefangen, über C. Burnett, J.T. Kent und vielen anderen. Ich wollte erzählen, wie wenig Informationen und Veröffentlichungen es zum Thema es gibt ... das ist aber nicht richtig.

Zumindest bei den den „frühen“ Homöopathen und Hahnemann-Nachfolgern finde ich jede Menge, das sich lohnt, zu studieren. Liest man genau nach, so haben auch die „späteren“ Homöopathen auf dem alten Wissen aufgebaut. Neuerungen, wie sie beispielsweise Ramankrishnan mit seiner Plussing-Methode (eine spezielle Art der Gabenverdünnung) hinzugefügt hat, stellt sich auch gar nicht als so neu heraus. Schon Hahnemann experimentiere damit, Einzelgaben in Wasser aufgelöst zu verabreichen. Eine Verabreichungsart, wie ich sie bei Tieren von Anfang an praktiziere, ohne dass mir jemand davon erzählt hätte ... es schien einfach richtig zu sein. Heute handhabe ich es ebenso bei den Menschen.

Die für mich brauchbarsten Zusammenfassung alter und neuer Quellen finde ich bei Dr. Klinkenberg, einem Homöopathen aus Baden-Württemberg, der für seine Arbeit 1999 für die „Leitlinien zur homöopathischen Krebsbehandlung“ mit dem 1. Emil-Schlegel-Preis (auch ein früherer Homöopath) ausgezeichnet wurde.

### Meine Erkenntnisse aus der Praxis

Ich werde immer häufiger von Tierhaltern nach homöopathischen Behandlungsstrategien zum Thema „Tumor“ gefragt. Dieser Umstand ist nicht verwunderlich. Beim Menschen finden wir heute nur noch wenige Familien ohne Krebsbelastung. Die Tiere passen sich dem Umfeld an und sind zudem ebenso belastet mit Umweltgiften und einer Fülle von Reizen wie wir.

In der Begleitung von Tumorerkrankungen zeigt sich, in wie weit wir unser eingeübtes homöopathisches Vorgehen loslassen können. Wie flexibel wir wirklich sind. John H. Clark schreibt im 19. Jahrhundert: *„Ich habe keine fertige Heilmethode anzubieten. Es ist die Arbeit, die verlangt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen.“*

Es ist schwierig genug, den Mut aufzubringen, überhaupt als Behandler aktiv zu werden. Nicht nur das kranke Tier kann jede erdenkliche Hilfe gebrauchen, wir auch! Und sei es, um ein kleines bisschen Demut zu entwickeln und andere Maßnahmen nicht nur zu akzeptieren, sondern sogar zu begrüßen. Auch das finden wir übrigens in alten Schriften! Die Ansicht, es brauche nichts aber auch wirklich gar nichts anderes als die Homöopathie, bestenfalls eine konstitutionelle individuelle Arznei, die alles richtet, ist eigentlich für sich selbst bereits behandlungsbedürftig. Wir sprechen bei Krankheiten von einer Störung der Lebenskraft. Was aber ist dieses Denken anderes als Festgefahrenheit? Eine Fixierung im Denken und eine gehörige Portion Größenwahn, wie ich finde.

Es werden im Moment neue Veröffentlichungen wie Bücher und Videos auf den Markt geworfen, die eine Begleitung von Tieren mit Tumorerkrankungen zum Inhalt haben. Ich selbst bin sehr interessiert an diesen Publikationen, gibt es doch so wenig Austausch. Ich muss feststellen, dass die meisten Veröffentlichungen auf schulmedizinischem Blickwinkel beruhen. Ich finde dort Aussagen wie „wir wissen zwar, dass der Tumor nicht heilbar ist, können jedoch homöopathisch das Immunsystem unterstützen ...“ Das sind keine homöopathischen Aussagen! Wir können nicht einfach Äpfel mit Birnen vergleichen. Wir können nicht die Homöopathie im schulmedizinischen Sinne „be“nutzen. So funktioniert es nicht. Ihre Grenzen hat die Homöopathie sehr wohl in unserer persönlichen Beschränkung und unserem Denken. Ähnlich der Annahme Homöopathie wirke nur in Akutfällen. Das hat mit unserem eigenen Vertrauen, unserer Erfahrung und unserer Wahrnehmung zu tun, keinesfalls jedoch mit den Kügelchen selbst.

## Über den Umgang mit Tumorerkrankungen bei Tieren

Niemand sagt, dass die Begleitung schwerkranker Tiere leicht sei. Hahnemann bezeichnet viele dieser Zustände als „einseitige“ Krankheiten, ohne eine „Anzahl hinlänglicher charakteristischer Symptome“. Für uns, den Behandelnden ist es unbestritten lehrreich, wenn es um die eigene Ehrlichkeit und um die Herausforderung geht, sich solchen angstbesetzten Krankheitszuständen zu stellen.

Der Tierhalter in unserem Gesellschaftssystem – zumindest der lange Zeit schulmedizinisch geprägte – gibt gerne die Verantwortung ab und ist es auch gewohnt, Leistung gegen Bezahlung zu erhalten. Im besonderen Fall der tumorösen Erkrankung, liegt sein Hauptaugenmerk hauptsächlich auf dem Verschwinden der Umfangsvermehrung. Ist dies dem kranken Tier tatsächlich gelungen, freut sich der Mensch! Nicht immer ist ihm dabei klar, welch großartige Leistung das Tier hier vollbracht hat. Welche enormen Reserven angezapft wurden, um die erforderlichen Entlastungswege zu aktivieren. Nur wer vertraut ist, mit der Entstehungsdynamik und Heilungswegen des erkrankten Organismus, wird sich mehr oder weniger bewusst, was sich hier entwickeln konnte. Wir Homöopathen wissen, dass es nicht ausreicht einen Tumor zum Verschwinden zu bringen. Die Heilungsprozesse selbst, sind es, die uns zeigen, welche Wege der Organismus gegangen ist, bis dann letztendlich, vielleicht auch der Tumor selbst verschwindet, oder anders ausgedrückt, als Ausdrucksform überflüssig geworden ist. Ich selbst bin oft am allermeisten beeindruckt ...

Der Tierhalter hat das auch oft so erwartet. Die Belohnung für uns ist nicht zu verachten. Eine tiefes Stauen gegenüber der Natur, mehr Sicherheit in unserer therapeutischen Kompetenz und Vertrauen in das Tier und seiner natürlichen Intelligenz.

### Einfacher bei den Tieren?

Vergleiche ich die therapeutische Begleitung von Mensch und Tier mit Tumorerkrankungen, so denke ich schon, dass wir es bei den Tieren einfacher ha-

ben. Zweibeiner sind häufig erstmal schwer geschwächt durch Bestrahlung und Chemotherapie, haben viel verschiedene Behandlungswege durchlaufen, oder/und abgebrochen und müssen oft vor einer eigentlichen Tumorbehandlung körperlich aufgepäpelt werden. Sie benötigen meist eine anspruchsvolle psychologische Betreuung während ihres gesamten Behandlungsweges. Zugegeben, ich habe auch mehr Erfahrung bei den Tieren mit diesen Krankheiten sammeln dürfen. Zweibeiner mit derartigen Zuständen, wie wir sie in der tierhomöopathischen Praxis sehen, liegen längst auf der Intensivstation, haben ein amputiertes Bein, oder finden sich in der Palliativabteilung einer Klinik wieder. Der sehr erfahrene Homöopath Ramakrishnan empfiehlt auf einem homöopathischen Krebskongress (2009 in Badenweiler) sogar zu operativer Entfernung als erste Intervention ... Ich verstehe das. Ist die schulmedizinische Seite ausgeschöpft, ist der Mensch oder der Tierhalter eher bereit, andere Wege zu gehen. Tut er dies nicht, taucht immer mal wieder die Frage für ihn auf „wäre es nicht doch besser gewesen ...?“



© antoine – photographe-Fotolia

Tierhomöopathen sehen Tiere häufiger ohne Vorbehandlungen, ohne mehrmalige Unterdrückungen durch operative Eingriffe, ohne zerstörerische Einwirkung von Außen. Ich bin jenen Schulmedizinern dankbar, die nicht unbedingt zu einer operativen



Entfernung raten, ohne Aussicht auf eine Erleichterung für das Tier. Ich empfehle selbst zu einer operativen Entfernung des Tumors, wenn ich dies für das Tier förderlich und sinnvoll halte. Es gibt lebensbedrohliche Zustände, die nur durch einen schnellen operativen Eingriff kontrolliert werden können. Tumore, die an zuführenden Blutgefäßen sitzen, Organe, die durch Wucherungen an ihrer lebenswichtigen Aufgabe gehindert werden, oder auch eine Abflussbehinderung für wichtige Abbauprozesse und Ausscheidungen darstellen. Ein Funktionieren wieder zu ermöglichen, dafür gebührt der modernen Apparatedizin wirklich Anerkennung!

Wir bekommen aber auch Zustände zu Gesicht, die sich im Endstadium der Krankheitsentwicklung befinden. Hier bin ich manchmal sehr beeindruckt, welche Entwicklungen für das Tier und auch für den Tierhalter noch möglich sind.

Wichtig für mich dabei, dass ich mich vom Tierhalter nicht drängen lasse Prognosen über die verbleibende Lebenszeit abzugeben oder mich über die zu erwartenden Reaktionen festlege. Gut, wenn eine handfeste Diagnose bereits gestellt wurde, sei es mit oder ohne Gewebeuntersuchung. Ein Heilsversprechen ist sowieso tabu und wird einem seriös arbeitenden Tierhomöopathen auch nicht über die Lippen kommen.

Es ist durchaus möglich, dass alte bekannte Symptome so erfolgreich unterdrückt wurden und der Organismus nun andere neue Wege geht, um sich Entlastung zu schaffen. Es kann auch sein, dass der intelligente Organismus zuerst den Tumor selbst verändert. Diese Dynamik gestaltet sich auch in Abhängigkeit der Arzneien, mit denen wir therapieren. Arbeiten wir mit einer konstitutionellen Arznei, mit einem organbezogenen Mittel, einer sogenannten Krebsarznei?

James Compton Burnett, ein in der Tumorbehandlung erfahrener Arzt sprach vom Haltepunkt der

Arznei. Ein Begriff, den später auch andere Homöopathen verwenden. Er schrieb: „*Der Haltepunkt der Wirkung eines Mittels ist jener Punkt in einem krankhaften Prozess, hinter den es nicht gehen kann. So ist es bei der Behandlung einer Lungenentzündung die aufgrund des Eindringens eines Fremdkörpers entstanden ist – hier ein Nagel* ): Die Wirkung von Phosphor beispielsweise erschöpft sich, oder wird gestoppt an dem Punkt, wo der Nagel ist, der Nagel ist der Haltepunkt. Bei einer Mikroben-Pneumonie ist da der Haltepunkt, wo die Mikroben wirksam sind.

*Deswegen müssen wir in Bezug auf den Bereich der Mittelwirkung überlegen, ob sie auch den Bereich der Krankheitswirkung umfasst und ob sie bis zum Ende reicht, also von Anfang bis Ende genau entsprechend war, oder ob sie nur einen Teil des Weges gehen kann. Wenn sie nur einen Teil des Weges gehen kann, nenne ich den Ort, an dem sie endet, den Haltepunkt, oder den Punkt, an dem die Wirkung gestoppt wird, oder sich erschöpft.“*

Ein weiteres Beispiel, das ähnliches ausdrückt (und mir übrigens den Weg zu den Miasmen verständlich gemacht hat) ist die berühmte Geschichte von Burnett über ein junges Mädchen und Belladonna. Obwohl Belladonna die Totalität der Symptomatik abdeckte, verstarb die Patientin ... Nein! Nach dieser Geschichte dürfen Sie nun selbst suchen. Ein wunderbarer Einstieg zum Haltepunkt der Arznei.

### Unterschiedliche Vorgehensweisen

Es gibt Therapeuten die arbeiten ausschließlich mit einer konstitutionell wirksamen Arznei. Bei Schlegel finde ich folgende Bemerkung dazu: *Das konstitutionelle Similimum kann gelegentlich alles Krankhafte mitnehmen, aber häufig müssen die letztlichen Widerstände zuerst beseitigt werden. Gewöhnlich erhält man eine beträchtliche Besserung, aber der Befund bleibt unverändert.*

## Über den Umgang mit Tumorerkrankungen bei Tieren



Diese Erfahrung habe ich kürzlich bei einem Kater gemacht, dessen Konstitution sehr deutlich auf *Lycopodium* hinwies. Genau das oben genannte ist geschehen. Das Allgemeinbefinden und die Stimmung und das Haarkleid besserte sich deutlich, aber der Tumor blieb unverändert ... Erst bei einer nachfolgenden miasmatischen Behandlung verkleinerte sich die Umfangsvermehrung selbst, bei gleichbleibend gutem Allgemeinbefinden.

Bei einer Verschreibung für die *Totalität der Symptome*, stehen alle Symptome in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Entwicklung der Erkrankung. Die Lokalität des Tumors wird beachtet und die zuletzt aufgetretenen Symptome werden für die Auswahl herangezogen. Dazu gehören auch begleitende Symptome wie Schweiß, Schlaf, Durst, Verdauung und dergleichen.

Die sogenannten *Krebsarzneien* werden häufiger in fortgeschrittenen Stadien der Erkrankung eingesetzt. Sie sind also gerade auch für uns wichtig. Bekommen wir doch viel öfter die weit entwickelten Fälle zu sehen, als in der humanen Praxis. Diese Arzneien haben einen deutlichen Bezug zur Tumorlokalisation. Auch die *organspezifischen* Arzneien können dieser Rubrik zugeordnet werden. Bei-

spiele dafür sind *Ceanothus*, für die Milz, *Ornithogalum* bei Magenkrebs, oder auch *Hekla lava*, das bekannte „Knochenmittel“ bei Osteosarkom. Diese Mittel wurden lange Zeit empirisch, also auf Erfahrung beruhend, eingesetzt. Es lohnt sich, die Seminarmitschriften von *Spinedi* zu durchforsten, die schon vor Jahren als Bücher herausgegeben wurden. *Rosina Sonnenschmidts* Tumor-Repertorium habe ich immer in der Tasche, wenn ich es mit diesen Krankheiten zu tun habe. Viele für uns ungewohnte, *kleinere*, also weniger geprüfte Arzneien, sind darin enthalten.

Eine Auswahl nach *miasmatischen Gesichtspunkten* kann noch einmal zu einer anderen Verschreibung führen. Haben wir Hinweise auf eine familiäre Veranlagung bei den Elterntieren beispielsweise, oder durch Impfungen und Vergiftungen, haben vor allem die *Nosoden* ihr Einsatzgebiet. Über *die* Krebsarznei *Carcinosin*, über das Für und Wider, geht es in einem weiteren Artikel diesen Heftes.

### Erfahrungswerte

Es gibt sie. Aber die sind ebenso individuell, wie jede einzelne Fallgeschichte.

Es gibt Beobachtungen, dass Tumore zerfallen und sich einfach auflösen. Es gibt Entlastungen in Form von Eiterungen, wie wir dies von syphilitischen Heilungswegen kennen (Besserung durch Öffnung eines Geschwürs, so die alte Beschreibung) was ich vermehrt bei deutlich geschwächter Lebenskraft und sehr alten Tieren beobachte, deren Lebenskraft nicht mehr stark genug ist, einen Tumor zurückzubilden. Es können aber auch andere Arten von Absonderungen sein, aus allen Körperöffnungen. Miasmatisch gesehen, sind die Entlastungszeichen der Sykose. Ich vergleiche das mit einem Dampfkochtopf (gibt es den heute überhaupt noch?). Solange oben aus dem kleinen Ventil Dampf entweichen kann, solange kann der Inhalt vor sich hin kochen. Würden wir das Ventil schließen, käme es zur Explosion ...

## Über den Umgang mit Tumorerkrankungen bei Tieren

Ich orientiere mich – zusammen mit dem hoffentlich gut beobachtenden Tierhalter – an der Reaktion des Organismus und meine Verschreibungen und homöopathischen Impulse setzen hier an. Also eigentlich ganz im Sinne des homöopathischen Wirkgesetzes oder? ... mit dem Unterschied, dass sich Zustände sehr schnell ändern können, die Ausscheidungsreaktionen zu anstrengend für das Tier werden, der Tumor selbst sich rasend schnell verändert ... hohes Fieber auftritt, der Tierhalter überfordert ist mit der Reaktion, schulmedizinisches Eingreifen erforderlich wird und, und, und ... Leitstrahl ist für mich immer das Allgemeinbefinden des Tieres. Kommt es mit der Reaktion zurecht, oder leidet es? Auch wieder im Sinne der homöopathischen Heilgesetze ... und immer mit Seitenblick auf den Tierhalter, ohne den es nicht geht. Nur wenn dieser spürt – und wir dürfen ihm das ruhig zutrauen – dass wir wissen was wir tun, dass wir ehrlich sind und auch unsere persönlichen Grenzen wahrnehmen, kann er uns vertrauen.

Geht es zu Ende mit der Lebenskraft, gibt es auch hier keinerlei protokollierte Reaktionsweisen. Zu unvorhersehbar sind die Wege, die Tier und Tierhalter zusammen noch gehen können. Nicht nur, dass sich der Tierhalter manchmal von seiner einseitigen Sicht, die sich ausschließlich auf den Tumor gerichtet hat, befreit, sondern auch welches Vertrauen er in sein Tier entwickeln kann. Welche Würde er seinem vielleicht sterbenden Vierbeiner zugesteht und dabei für sich selbst und die Beziehung zum Tier so viel gewinnen kann.

Ich will das wichtige Thema Sterbebegleitung jetzt nicht zu sehr vertiefen, jedoch bekomme ich Feedback, wie sehr die homöopathische Begleitung die restliche gemeinsame Zeit verändert hat. Eigentlich habe ich erst aus der Begleitung von sterbenden Tieren die Sicherheit und das Vertrauen gewonnen, mich an Tumorerkrankungen zu wagen. Ähnlich schnell können Zustände und Sterbephasen sich ändern, unvorhersehbar sind die Dauer und Intensität der einzelnen Phasen und auch das Sterben selbst

wird völlig unterschiedlich sein. Die Erkenntnisse aus diesen Prozessen waren für mich selbst von gleicher Qualität. Gab es bis hierhin noch Überreste von schulmeisterlichem Wissen in mir, durften die sich schnell auflösen.

### Was macht denn nun so Angst?



© Sebastian Kaulitzki – Fotolia

Ich denke, die Unkontrollierbarkeit ist das wirklich Bedrohliche an der Situation. Früher antwortete ich auf Fragen zur homöopathischen Behandlungsstrategie: „Eigentlich ist das nichts anderes als eine chronische Krankheit und so gehen wir auch homöopathische damit um“... Heute sehe ich es anders. Es gibt doch Unterschiede. Um dies darzulegen, werde ich ausholen und *mein persönliches* Verständnis der miasmatischen Dynamik zu Hilfe nehmen:

Wucherungen, Steine und Verhärtungen sind eine Ausdrucksform der fortgeschrittenen *Sykoze*. Von einer anfänglichen Ausscheidung noch flüssiger Stoffe, verliert sich die Fließeigenschaft, Flüssiges wird fester und dickt schließlich ganz ein. In der Folge wird es abgelagert, konserviert, oder als Steine abge-

## Über den Umgang mit Tumorerkrankungen bei Tieren

legt, um den Organismus bei seiner Arbeit am wenigsten zu stören. Sinnvoll aus dieser Annahme ist ein Zurückbringen des Festen in sein flüssiges Stadium, um es zur Ausscheidung zu bringen. Dies kann über jegliche Körperöffnung geschehen, je nach individuellem Talent. Bei der Bildung von Tumoren geht der Organismus einen ähnlichen Weg. Kompliziert wird es, durch die Verbindung der *sykotischen* Umfangsvermehrung mit anderen zum Teil vererbten oder erworbenen miasmatischen Ebenen. Nach den meisten miasmatischen Erklärungsversuchen geht der Organismus eine Verbindung mit der *Syphilinie* und auch mit der *Tuberkulinie* ein. Manche Modelle integrieren noch einen skrophulösen Hintergrund, der aus einer anfänglichen Neigung zur Knotenbildung das Talent zur Tumorentwicklung sieht. Ebenso ist die *Psora* mit dabei, als Veranlagung überhaupt zu erkranken zu können.

Eine Verbindung oder Verschmelzung mehrerer miasmatischen Ebenen, findet in den meisten Erklärungsmodellen ihre Entsprechung in der sogenannten *Carcinogenie*. Außer Tumoren entwickeln sich dort natürlich auch andere Krankheitszustände. Autoimmungeschehen, viele Allergien und beim Menschen schwerer Alkoholismus tragen die *carcinogene* Signatur. Schauen wir zu Hahnemanns dreiteiligem Modell, der *Psora*, der *Sykose* und der *Syphilis*, so stellt dies für mich noch einen relativ guten Lösungsversuch des erkrankten Organismus dar. Er kann, ohne Umwege, seine sinnvollen Heilungswegen gehen, sofern seine Lebenskraft ausreicht. Vermischen sich die miasmatischen Ebenen, wird es immer schwieriger für den Organismus auszuschleiden, zu schwitzen, zu fiebern und an die Oberfläche schieben. Er ist quasi gefangen in unterschiedlichen Überlebensstrategien und gerät in eine Art Starre. Unkontrolliertes Wachstum von Gewebe kann daraus resultieren und Heilimpulse werden nicht angenommen.

Aus dieser Sicht – und mir ist bewusst, dass dies nur ein Ansatz ist – ist es logisch erst diese Reaktions-

starre zu lösen und den erkrankten Organismus wieder in eine Reaktionsfreude zu bringen, im Idealfall, in das dreiteilige Modell von Hahnemann. Kann er wieder mit natürlichen Heilungswegen antworten, ist das größte Hindernis geschafft. Hierfür habe ich in der Miasmatik hilfreiche Arzneien kennengelernt, mit deren Hilfe es dem kranken Organismus möglich ist, die miteinander vermischten Ebenen zu trennen. Ich gehe davon aus, dass es gelingen kann, eine miasmatische Belastung zur Ausheilung zu bringen, es gibt aber auch Stimmen, die nehmen an, dass es allenfalls gelänge, eine Beruhigung des Miasmas zu erreichen.

Ein weiterer Grund, sich von der Begleitung kranker Tiere mit diesen wuchernden Veränderungen fernzuhalten ist der Umstand, dass wir oft nur wenig Anerkennung für unsere Arbeit erhalten. Durchaus verständlich und in höchstem Maße menschlich. Schafft es die Lebenskraft nicht, den Tumor komplett zum Verschwinden zu bringen, hat die Homöopathie versagt, oder? Schnell wird unser Bemühen in eine Schublade gesteckt, aus der es schwierig wird, sie zu befreien.



Hahnemann gebrauchte den Ausspruch: *Aude sapere*. Er orientiere sich dabei wohl an dem Philosophen Kant. Eine Übersetzung seiner Worte lautet folgendermaßen:

## Über den Umgang mit Tumorerkrankungen bei Tieren

„Aude“ heißt nimm' Dir ein Herz, wage es, „sapere“ meint „Wage, zu wissen“ oder „Wage, Deinen Verstand zu gebrauchen“. im Sinne von „Nimm Dir ein Herz – mach es, schmecke mit all Deinen Sinnen hinein in die Lebensweisheit, um sie wahrhaftig zu erfahren“.



Auch heute scheint mir das die geeignete Methode zu sein, um zu lernen. Machen wir uns das Wissen der „alten“, erfahrenen Homöopathen zu nutze und erforschen wir die wenig geprüften, aber sehr nützlichen Krebsarzneien weiter.

*Literaturhinweise, die bereits im Text erwähnt wurden:*

1. *Krebstagung Badenweiler 2009, DVD, Narayana Verlag*
2. *Dr. Dario Spinedi, Seminarmitschriften, Band I – III, verschiedene Herausgeber*
3. *Rosina Sonnenschmidt, Krebsrepertorium, Verlag Homöopathie + Symbol*
4. *Alte Schriften von J.C. Burnett zum Thema Krebsbehandlung*

*Eine schöne Zusammenfassung vieler alter Schriften finden Sie im Internet bei Dr. Klinkenberg unter*

*<http://klinkenberg-homeopathy.de/krebsbehandlung>*

Peggy Schmah